

An Schmuckstücken kamen außerdem ein kleiner Bronzering und ein dunkelblauer, weiß gebänderter Glasring zutage. Häufiger wurden Spinnwirtel und Webgewichte gefunden. Auffällig ist das äußerst seltene Vorkommen von Eisenschlacken.

Den südlichen Teil der Siedlung überqueren von NO nach SW verlaufende jüngere Wegmulden, die sich stellenweise bis in die Siedlungsschicht eingesenkt haben.

H. Schirinig

Ein Reihengräberfriedhof in Bovenden, Kr. Göttingen

Im März 1965 entdeckten Gartenarbeiter in Bovenden, Kr. Göttingen, bei Planierungsarbeiten menschliche Skelettreste, die zu einem frühgeschichtlichen Reihengräberfriedhof gehörten. Die Fundstelle liegt am Westhange des Lohbergs, eines flachen Keuperrückens, bei etwa 160 m ü. NN. (Meßtischblatt Göttingen Nr. 4425, R 35 64530, H 57 17900). Wegen der fortschreitenden Bodenabtragung durch eine Planierraupe war eine sofortige Untersuchung des gefährdeten Geländes notwendig. Die Rettungsgrabung führte das Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Göttingen in der Zeit vom 18. bis 31. März 1965 durch. Die Finanzierung erfolgte aus Mitteln der Niedersächs. Bodendenkmalpflege. Die Bergung der Skelette übernahm die Anthropologische Forschungsstelle der Universität Göttingen, die auch die anthropologische und zoologische Bearbeitung durchführt.

Bei der Ausgrabung konnten insgesamt 29 (oder 30?) Gräber untersucht werden. Es handelt sich durchweg um west-östlich ausgerichtete Körperbestattungen (Kopf im Westen). In der Regel lagen die Gräber dicht unter der heutigen Oberfläche, in einigen Fällen waren sie durch den Ackerbau stark gestört. Der Erhaltungszustand der Skelette war unterschiedlich. Einige Gräber zeigten noch die Spuren von Holzsärgen als dunkle Verfärbungen. — Auffallend ist die armselige Ausstattung der Toten: noch nicht die Hälfte aller untersuchten Bestattungen enthielt Beigaben. Diese bestehen meist in einem eisernen Messer; daneben finden sich eiserne Schnallen und Armringe. In drei Gräbern kamen Perlenhalsketten vor; in zwei Gräbern wurden Scherben von Tongefäßen gefunden. Bemerkenswert sind lediglich zwei Bestattungen, die sich durch ihre etwas reicheren Beigaben von den übrigen unterscheiden: In Grab 14 lag das gut erhaltene Skelett eines Mannes, dem ein Dreilagengkamm, ein eisernes Messer und ein Sax beigegeben waren. Außerdem enthielt das Grab drei eiserne Schnallen und einen eisernen Armring. — In Grab 17 wurden als Beigaben ein Messer und die Perlen einer Halskette gefunden. Zu Füßen des ebenfalls gut erhaltenen Skeletts fanden sich drei große Eberzähne. Weiterhin lag auf der rechten Brustseite der Toten ein runder Bronzegegenstand, der noch nicht genauer untersucht werden konnte (er wurde eingegipst und an Dr. Schlabow, Neumünster, geschickt, da auf der Bronze Textilreste vermutet wurden). Möglicherweise handelt es sich um eine Scheibenfibel. —

Zu erwähnen sind außer diesen Gräbern noch zwei Pferdebestattungen, die beide die Skelette von kleinwüchsigen Pferden enthielten.

Der Mangel an geeigneten Funden erschwerte eine genaue Zeitbestimmung der Gräber. Die meisten Grabbeigaben wie Messer, Perlen und Schnallen sind dafür wenig brauchbar. Lediglich der Langsax aus Grab 14 ermöglicht eine etwas genauere Datierung: er spricht für späte Merowinger- oder frühe Karolingerzeit. Vielleicht gibt auch der Bronzegegenstand aus Grab 17 einen Hinweis für die Altersbestimmung. Noch weniger läßt sich über die Belegungsdauer des Friedhofes aussagen. Anhaltspunkte für einen längeren Zeitraum ergeben sich aus den Überlagerungen, die bei den Gräbern 14 und 24 beobachtet werden konnten.

Ein ausführlicher Grabungsbericht und die Vorlage der Funde sind für den 13. Band des „Göttinger Jahrbuchs“ vorgesehen.

R. Maier

Ausgrabung eines Körpergräberfriedhofes bei Holtebüttel-Nindorf, Kr. Verden/Aller

Mit einer Abbildung und einer Tafel

Östlich der Landstraße Holtebüttel-Nindorf, an der Abzweigung nach Walle, erstreckt sich ein Dünengelände, dessen westlicher Ausläufer durch die Landstraße begrenzt wird, ehemals jedoch weit größer war und über diese hinausreichte (Meßtischblatt Verden Nr. 3021, R 35 15380, H 58 70890). Diese Düne wurde wegen ihres guten Bausandes von Osten her zur Sandgewinnung abgegraben. Nach Aussagen der Bevölkerung sind hierbei in den zwanziger Jahren einige Urnen zutage gekommen, die aber weiter keine Beachtung fanden und teilweise weggeworfen wurden. Der Akte Holtebüttel-Nindorf des Niedersächsischen Fundarchivs der Bodendenkmalpflege in Hannover ist zu entnehmen, daß hier im Jahre 1937 in der höchsten Erhebung der Düne, vermutlich einem Grabhügel, bei Sandentnahme durch den Arbeiter Wahlers ein Bronzedolch (1400—1200 v. Chr.) geborgen wurde, der sich im Heimatmuseum Verden befindet. Bei Inventarisationsarbeiten durch den Kreispfleger Herrn Dr. Schünemann, Verden, wurde festgestellt, daß diese Düne von Körpergräbern überzogen ist. Probegrabungen von Dr. Schünemann und Dr. Deichmüller bestätigten den Befund. Im August 1964 wurde ich mit der Ausgrabung dieses Körpergräberfriedhofes unter wissenschaftlicher Betreuung durch die Herren Dr. Deichmüller und Dr. Genrich beauftragt. Während dieser Grabungskampagne stellte ich 36 Körpergräber fest, von denen 28 untersucht wurden (Abb. 1 vorläufiger Grabungsplan).

Die Düne war durch zahlreiche Eingrabungen gestört; an einigen Stellen der Sandentnahme war ihr stratigraphischer Aufbau klar zu erkennen. Der Kern besteht aus feinem angewehtem Dünensand, über dem sich ein 5—6 cm starkes Ortsteinband erstreckt; hierauf folgt eine 20—30 cm starke Bleichsandschicht,